

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

236 (9.10.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3400 IX.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltner, 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 236

Dienstag, den 9. Oktober 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Zwischen Deutschland und Polen ist ein Wirtschaftsabkommen geschlossen worden, das deutsche Industrie- und Landwirtschaftserzeugnisse betrifft.

Die spanischen Aufstandsversuche sind größtenteils zusammengebrochen, die Regierung hat die Oberhand. Die Kriegsgerichte sind bereits an der Arbeit.

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach über den Ausbau von Standesämtern zu Sippenämtern.

Anlässlich des Besuchs des Reichserziehungsministers Kist in Budapest hielt der ungarische Kultminister Hermann eine Rede, in der er die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen betonte und für deren Förderung eintrat.

Die Hitlerjugend erhält ein Leistungsbuch und ein Leistungsabzeichen über die Erfolge der körperlichen Schulungsarbeiten.

Die Kreisstagswahlen in Frankreich brachten keine wesentliche Veränderung, die Stichwahlen am kommenden Sonntag dürften das Ergebnis ebenfalls nicht ändern. Die Wahlen stellen also ein Vertrauensvotum für das Kabinett Doumergue dar.

## Der Führer befreit die Festungshaftanstalt Landsberg am Lech

Nach zehn Jahren zum ersten Male wieder in der Festungszelle Landsberg, 8. Okt. Der Führer stattete am Montag nachmittag der Festungsabteilung der Strafanstalt Landsberg am Lech überraschend einen Besuch ab. In der Anstalt hat der Führer genau vor 10 Jahren einen Teil der Festungshaft verbracht, zu der er vom sog. Volksgericht München nach dem Verurteil vom 9. Nov. 1923 verurteilt worden war. Vom 11. November 1923 ab befanden sich der Führer und viele seiner Mitkämpfer in der Strafanstalt Landsberg am Lech, und erst der 20. Dezember 1924 öffnete nach Erlass der Amnestie dem Führer und seinen Mitkämpfern die Festungstüre. Der Führer war bei seinem Besuch in der Anstalt von zwei seiner damaligen Mitgefangenen begleitet, dem jetzigen Oberführer und künftigen Stadtrat und Standartenführer Maurice-München. Ferner sah man den Bildberichterstatler der NSDAP, Hofmann. Der Führer befreite eingehend den Festungshaftbau und die Festungshaftschule, in der er damals untergebracht war, und die Zellen seiner Mitgefangenen und Mitkämpfer Rudolf Hess, Kriebel, Maurice, Schaub und andere. Die Zellen sind heute nicht mehr belegt, sondern befinden sich in ihrem einstigen Zustand. Ueber der Tür der Zelle 7 ist eine Gedenktafel angebracht, der Vorraum ist mit Blumen geschmückt. Zelle und Vorraum sind zur Besichtigung freigegeben.

Der Führer trug sich in das aufgelegte Besucherbuch ein und begrüßte dann zwei Strafanstaltsbeamte, die schon vor zehn Jahren in der Anstalt tätig waren. Auf der Rückfahrt durch das wunderhübsche alte Städtchen Landsberg wurde der Führer auf dem Marktplatz von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge begrüßt.

## Deutscher Journalist aus Italien ausgewiesen

Berlin, 8. Okt. Am 22. September wurde in Mailand der für das Deutsche Nachrichtenbüro arbeitende reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Wilhelm Bianchi von der italienischen Geheimen Staatspolizei verhaftet. Zunächst wurde er zur Quästur gebracht und von dort aus ohne jede weitere Erklärung in das Mailänder Gefängnis eingeliefert. Gleichzeitig beschlagnahmte die Polizei einen Teil seines Nachrichten-Archivmaterials. Am 26. September wurde Dr. Bianchi zum ersten und einzigen Mal verhört. Er konnte anstandslos jede gewünschte Aufklärung geben. Erst am 1. Oktober war es Dr. Bianchi möglich, einen Vertreter des Mailänder Generalkonsulats zu sprechen. Dr. Bianchi wurde bis zum 3. Oktober im Mailänder Gefängnis festgehalten. Am Morgen dieses Tages wurde Dr. Bianchi zur Quästur geführt, wo ihm eröffnet wurde, daß er ausgewiesen sei und unverzüglich Italien zu verlassen habe. Trotz seines Befragens wurde ihm auch jetzt eine Erklärung über die Gründe der gegen ihn verhängten Maßnahmen nicht gegeben. Dr. Bianchi wurde von einem Kriminalbeamten bis an die Schweizer Grenze begleitet. Die Verhaftung Dr. Bianchis, der sich weit über die Grenzen Mailands hinaus größter Beliebtheit erfreut, und seine Ausweisung aus Italien hat in den deutschen Kreisen Italiens lebhaftes Versehen ausgelöst.

## Professor Bergmann an das Krankenbett König Fuads berufen

Alexandrien, 8. Okt. Wie bereits gemeldet weilen zwei italienische Ärzte in Kairo, um den Gesundheitszustand des erkrankten Königs Fuada zu überwachen. Nunmehr ist auch Professor Bergmann aus Deutschland dringlich an das Krankenbett des ägyptischen Königs gerufen worden.

## Die erste Zeppelinfahrt über den Ozean Zum zehnjährigen Gedenken der Fahrt des „Z R III“

Gewiß war die denkwürdige Fahrt des „Z. R. III“ unter Führung Dr. Edeners über den Ozean luftgeschichtlich nicht die erste Bezwingung der Luftstrecke zwischen der Alten und der Neuen Welt; denn bereits zu Beginn der zwanziger Jahre war es einem englischen Luftschiff gelungen, von England nach Kanada zu fliegen. Dennoch war die Fahrt des „Z. R. III“, die in den Tagen vom 12. bis 15. Oktober 1924 erfolgte, ein Ereignis von Weltbedeutung. Mit dieser Ueberfliegung des Ozeans, die fast jahreslang genau erfolgte, erbrachte die deutsche Luftfahrt den Beweis, daß sie die erste der Welt war. Die Fahrt bedeutet aber auch die Rettung des Zeppelinluftschiffbaus insofern, als es gelang, nunmehr Deutschland den Weiterbau von Verkehrsluftschiffen zu sichern. Nach den Bestimmungen des Friedensdiktats hätte nämlich mit der Ableitung des aus Reparationskonto erbauten „Z. R. III“ der Luftschiffbau in Deutschland eingestellt werden müssen, denn dieses Luftschiff war das letzte, was abgeliefert wurde.

In einer Zeit, in der die Militärmächte der Welt gegenseitig wetteifern, ihre Luftaufklärung auf das Vollkommenste auszugestalten, ist es außerordentlich angebracht, an die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu erinnern, in denen Deutschland verboten wurde, Luftschiffe in größerem Ausmaß als 30 000 Kubikmeter zu bauen. Das bedeutete praktisch die Lahmlegung der deutschen Luftschiffahrt. Durch die Forderung der Amerikaner, ein Luftschiff von 70 000 Kubikmeter Gasinhalt zu bekommen, wurden die Bestimmungen des Versailler Vertrags außer Kraft gesetzt. Das Verlangen der Amerikaner bezweckte allerdings nicht die deutsche Luftschiffahrt lebensfähig zu erhalten, sondern hatte einen ganz anderen Grund.

Deutschland hatte sich im Vertrag verpflichten müssen, alle seine Luftschiffe auszuliefern. Nachdem bei Scapa-Flow die deutschen Kriegsschiffe versenkt worden waren, erfolgte kurz darauf die Vernichtung von sieben deutschen Marineluftschiffen, die ebenfalls ausgeliefert werden sollten und gasentleert an den Dachträgern ihrer Hallen hingen. Eines Tages land man sie jenseitig am Boden liegen, ihre Aufhängevorrichtungen waren gelöst worden. Dafür wurde Deutschland außerhalb der Vertragsbestimmungen eine Entschädigung von acht Millionen Goldmark auferlegt. Den empfangsberechtigten Mächten stand es frei, sich die Summe auszahlen oder ein neues Luftschiff erbauen zu lassen. Mit Ausnahme von Amerika verlangten alle Mächte Barzahlung. Mit Erlaubnis der Bolschewistenregierung wurde dann der „Z. R. 126“ in den von Amerika ge-

wünschten Maßen gebaut. Dieses Luftschiff, das später die amerikanische Bezeichnung „Z. R. III“ führte, hatte eine Länge von 200 Meter und einen Durchmesser von 27,64 Meter. Die normale Nutzlastmenge betrug 46 000 Kilogramm, seine fünf Motoren besaßen eine Gesamtleistung von 2000 PS. Die größte damit erzielbare Geschwindigkeit belief sich auf 35,5 Meter in der Sekunde, die einer Stundengeschwindigkeit von 127,8 Kilometer entspricht. Am 9. September 1924 stieg „Z. R. 126“ zum ersten Mal auf. Am 26. September vollführte er seine große Deutschlandfahrt, und Mitte Oktober, in den Tagen vom 12. bis 15., folgte dann unter Führung Dr. Edeners die Fahrt nach Amerika. Im ganzen war das Luftschiff 81 Stunden und sieben Minuten unterwegs. Da es in dieser Zeit eine Strecke von 8150 Kilometer zurückgelegt hatte, betrug die Durchschnittsgeschwindigkeit 100 Kilometer in der Stunde. Es hatte die ihm gestellten Aufgaben nicht nur völlig erfüllt, sondern es hätte seine Fahrt noch ein bedeutendes Stück verlängern können. Die Begeisterung in Amerika war ungeheuer, die Luftschiffbehörden erklärten sich für völlig befriedigt und übernahmen den „Z. R. 126“ als „Z. R. III“ in die amerikanische Luftflotte. (Z. gleich Zeppelin, R. gleich Rigid, d. h. steif oder Starr, III gleich drittes Starrschiff der amerikanischen Marine.) Nach der Indienfliegung erhielt es den Namen „Los Angeles“. Es hat noch eine Reihe von Jahren hindurch zahlreiche und Erfolg gekrönte Fahrten zurückgelegt. Seine größte Tat war die Fahrt im Februar 1928, als es in ununterbrochenem vierzigstündigen Flug die etwa 3500 Kilometer lange Strecke von seinem Heimathafen Lakehurst nach dem Panama-Kanal zurücklegte und von dort nach einer Zwischenlandung in Ruba am Antarktis des Luftschiffmutterlandes „Papota“ wieder nach Lakehurst zurückkehrte.

Nicht minder groß wie die Begeisterung in Amerika waren Stolz und Freude in Deutschland über die erfolgreiche Fahrt. Deutschland wurde in der Folgezeit gestattet, Verkehrsluftschiffe zu bauen. Das erste dieser Art „Z. R. 127“, der heutige „Graf Zeppelin“, hat inzwischen den deutschen Namen über die ganze Welt getragen. Es sei an die Weltumrundung, die Artkistenfahrt und an die vielen Ueberquerungen des Ozeans im Postdienst Deutschland-Südamerika erinnert. Heute ist ein Flug über den Ozean zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Nichts kennzeichnet die rapide Entwicklung der Luftschiffahrt mehr als die Feststellung, daß seit Dr. Edeners Pioniertat erst ein Jahrzehnt verflohen ist.

## Vom Standesamt zum Sippenamt

Dr. Frick eröffnet die „Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte“

Berlin, 8. Okt. An der Verwaltungsakademie Berlin begann am Montag unter dem Leitfaden „Vom Standesamt zum Sippenamt“ die „Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte“. Mehr als 500 Beamte aus dem ganzen Reich hatten sich im Auditorium Maximum der Universität eingeladen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Eröffnungssprache hielt der Reichsminister des Innern, Dr. Frick. Er führte u. a. aus: Nichts kann — wenn man uns nicht mißverstehen will — so unerreicht die Aufgabe sein, die wir uns aufbauender Leistung bewiesen, wie die Bevölkerungspolitik, die wir und wie wir sie eingeleitet haben. Der Aufstieg eines Volkes zu einer innerlich starken Nation kann nur geschehen, wenn alle die Kräfte u. wirksam geworden sind, deren Ziel es ist, die klare Linie der Entwicklung zu führen. Deshalb scheiden wir Blut von Blut, Art von Art, deutsches Blut vom fremden Blutsein, weil wir den klaren Strom unserer rassistischen Vergangenheit nicht in ein Wirrwarr von Rassenmischungen vererben lassen wollen, weil wir die Volksgemeinschaft nicht als ein Schlagwort für die Zusammenfassung von einer Millionenzahl von Menschen gebrauchen wollen, sondern sie als Blutgemeinschaft sehen. Die Rassenungleichheit in Deutschland hat ein positives Ziel, sie soll uns den Weg freimachen, um eine dauerhaft gegründete Zukunft aufbauen zu können. Wir wenden uns dabei nicht gegen diejenen oder jenen, sondern gegen die falsche Richtung, in der die Entwicklung zu gehen droht, wir sehen als Objekt unseres Handelns immer das Volk als Ganzes, als Volksgemeinschaft, als Organismus. Uns geht der Gemeinnutz vor Eigennutz. Dieser Grundgedanke gibt uns das Recht und legt uns die Pflicht auf, ohne Ansehen der Person gerecht das durchzuführen, was wir um des Volkes willen tun müssen. Je mehr uns eine bestimmte Clique trüffelt, desto mehr wissen wir, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir wollen uns nicht unterliegen lassen, und weil wir mit Deutlichkeit und Klarheit erkannt haben, welche Naturgesetze bei der Vererbung herrschen und welche Dinge wir beachten müssen, um ein gesünderes Volk heranzuführen, deshalb verziehen uns diejenigen, die uns immer feindselig gesinnt sind in den Arm zu fallen. Die Eiderheit, mit der wir den Weg be-

treten können, erhellt aber auch daraus, daß wir gründlich und umsichtig das alles vorbereiten und erledigen, was wir für die Zukunft planen.

Vor jetzt genau 60 Jahren wurden zuerst in Preußen, bald darauf im ganzen Reich die Standesämter eingeführt. Dieses Werk Bismarcks soll uns jetzt als Unterbau für das dienen, was wir in Zukunft und für die Zukunft aufzeichnen müssen. Denn das wichtigste und wesentlichste für alle Bevölkerungspolitik in der Zukunft wird die Materialsammlung sein, wird die Aufgabe sein, in treuer, fleißiger Arbeit alles zusammenzutragen, was für die Bewertung des Einzelnen in körperlicher und geistiger Hinsicht und gesundheitlicher und staatsrechtlicher Beziehung von Bedeutung ist und werden kann. Aber aus der Schau unserer Erkenntnis in den Rassenfragen heraus beobachteten wir, das, was wir an dem einzelnen Menschen beobachten, nicht nur allein für ihn und zu seiner Beurteilung heranzuziehen, sondern wir werden es ebenso zur Beurteilung der mit ihm Blutsverwandten benutzen. Denn nicht allein die Gesundheit des Einzelnen, sondern die Erbgesundheit, den Erbwert einer Sippe wünschen wir festzustellen.

So wie der einzelne durch die Blutbeziehungen seiner Familie in einem inneren, natürlich gegebenen Zusammenhang zu seiner Sippe steht, so kann er auch nur beurteilt und bewertet werden, wenn wir ihn aus diesen Beziehungen heraus kennen lernen. Der Gesundheitszustand seiner Blutsverwandten ist wesentlich für die Feststellung der Anlagen der einzelnen Glieder seiner Sippe, zur Beurteilung seiner erblichen Veranlagung. Fügen wir der Personenstandsliste ein Sippenblatt hinzu, reihen wir den Einzelnen aus seiner Einzelheit und bringen ihn in den Zusammenhang seiner Sippe, so schaffen wir eine Grundlage die es uns möglich macht, tiefer in den Menschen hineinzusehen. Die großen Aufgaben, die den durch das Gesetz zur Vereindeutlichung des Gesundheitswesens erstehenden Gesundheitsämtern zufallen werden, müssen ergänzt werden durch den Ausbau der Standesämter zu Sippenämtern.



Wenn im Zuge des Ausbaus und der Vereinheitlichung des Standesamtswesens eine Sippenamtsverwaltung für das ganze Reichsgebiet entstehen soll, dann ist es wichtig, daß alle Kräfte, die sich mit den Fragen der Sippe und des Blutzusammenhangs beschäftigen, zusammengefaßt werden. Sie, meine Herren Standesbeamten, haben seit Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums eine Fülle von Mehrarbeit leisten müssen. Anstatt Ihnen aber jetzt eine Ruhepause zu gönnen, muß ich Ihnen in Zukunft noch größere Pflichten übertragen. Ich muß die Erwartung aussprechen, daß Ihnen dieses Mehr nicht als Last erscheint, sondern als die Anerkennung, die einzige Anerkennung, die es im nationalsozialistischen Deutschland gibt. Auch Sie, meine Herren Sippenforscher, sind an der Arbeit nicht unbeteiligt. Ihr Können und Ihre Erfahrung werden wertvoll und wichtig für den Aufbau und die Heraushebung des Sippengedankens sein. Die Haltung des Einzelnen als Glied einer Sippe der Geschlechter wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, jedem Einzelnen Verantwortung und Pflichten unmittelbar deutlich zu machen.

Bei der Fülle der Aufgaben, die Ihnen allen gestellt sind, ist es eine wichtige Tatsache, daß Sie mit einer gemeinsamen Arbeitstagung den Weg vom Standesamt zum Sippenamtsamt beginnen. Benutzen Sie die Zeit, sich auszubilden und fortzubilden, um das Beste leisten zu können, das Ihnen möglich ist, dann werden Sie den Weg und die Bedeutung der Arbeit als nationalsozialistische Tat richtig verstehen. In diesem Sinne eröffne ich hiermit die Verwaltungswissenschaftliche Woche der Verwaltungsakademie Berlin. Ueber Ihrer Arbeit möge stehen: Alles für Deutschland!

## Der Reichserziehungsminister in Budapest

Eine Rede Ruß über das Erziehungsideal des neuen Deutschlands.

Budapest, 8. Okt. Während des Frühstückes, das der ungarische Kultusminister Dr. Homan zu Ehren des Reichserziehungsministers am Montag mittag im Hotel „Gellert“ gab, hielt Reichserziehungsminister Ruß in Beantwortung der Begrüßungsansprache des ungarischen Kultusministers eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Gestatten Sie, daß ich Ew. Excellenz für Ihre Einladung in das gastliche Ungarn und die freundlichen und warmen Worte des Willkommens meinen aufrichtigen und herzlichen Dank sage. Der Weg zu Ihnen führt mich nicht in ein fremdes Land. Mir selbst war es vergönnt, als deutscher Frontsoldat in schweren blutigen Kämpfen des Jahres 1916 mit den Söhnen Ungarns auf demselben Schlachtfeld die dieselben Güter zu kämpfen. Der erste gemeinsame Weg mit Ew. Excellenz war deshalb auch heute morgen der Weg zum Denkmal der Gefallenen. Wir sind gemeinsam unterlegen, wir können nur gemeinsam aufbauen auf denselben Werten unserer Völker, mit denen wir uns einst behauptet haben. In Deutschland hat mit der Führer und Reichkanzler das Erziehungswort der jungen Generation anvertraut. Die Formen der Erziehung sind neuartig. Die Tugenden, zu denen wir erziehen, sind die Tugenden, mit denen zu allen Zeiten die Völker sich Freiheit und Brot gesichert haben. Wir bringen unsere Jugend in die Gemeinschaft, um sie zu Kameraden zu erziehen, wir bringen sie in die Lager freiwilliger Arbeitsleistung, um sie zu jener Ehre reiferer Hingabe an ein höheres Ziel und zu gleicher Zeit zur Anerkennung des ärmsten Volksgenossen zu bringen, der sein Brot mit seiner Hände Leistung teuer verdienen muß. Natürlich wird eine solche Jugend durch Disziplin und Abhärtung wehrbereit, aber niemals kriegerisch. Kein Volk ist so vom Drang in die Ferne besesselt wie das deutsche, keines so aufgeschlossen für die Strömungen von draußen wie das deutsche. Wir müssen darum die deutsche Jugend stärker als früher zur Pflege ihrer Eigenart anhalten. Ich begrüße heute ganz besonders den Weg, durch Austausch sowohl der schöpferischen Kräfte der gegenwärtigen Generation als auch der heranwachsenden Generation wahrhafte Wege der Völkerverbindung zu suchen. Ich glaube auch, daß die verantwortlichen Leiter selbst vorangehen sollen, und bin darum gern nach Ungarn gekommen, um zu sehen und zu lernen. Ich erhebe mein Glas auf Ungarn, auf unserer Völker treue Verbundenheit und auf die ungarische Jugend!“

## Die Aufgabe Dr. Todts im Stabe des

Dr. Todt, 9. Okt. Der Stellvertreter des Führers gibt laut „W.“ bekannt: „Der im Dienststränge eines Hauptamtsleiters im Stabe des Stellvertreters des Führers tätige Generalinspektor Hg. Dr. ing. Todt übernimmt am 1. Oktober 1934 als Sachbearbeiter außer den Fragen des Straßensystems die für die Motorisierung des Verkehrs wesentlichen einschlägigen Fragen.“

# Die Siegerin

Roman von J. Schnöcker-Foerster  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortsetzung.)

Vaden und Kerger, Stolz und Gleichgültigkeit stritten sich in dem Gesicht des alten Barons. Er zog die Börse und schaute ein Dreimarkstück heraus. „Trinken Sie ein auf das Vaterland! Mein Sohn hat eine große Erfindung gemacht.“

„Ich dank' auch, Herr Baron!“ Ein militärisches Salutieren, ein Schwung aufs Rad, und zwei junge Weine strampelten wieder die Allee hinunter.

Das war immer dieselbe Geschichte mit Hans-Jörg. Born und Groll empfand er zuweilen über den Jungen und war doch immer wieder stolz auf ihn, umringt ihn mit beiden Armen, wenn er kam, und die Pfaweth mußte die verstaubteste Flasche Wein aus dem Keller holen, weil es doch nun einmal sein Sohn war — sein einziger.

Das Telegramm zusammenfaltend, ging Merlin finnend nach dem Hause zurück.

„Um Viertel drei Uhr wecken.“ befahl Baron Merlin dem Bedienten, der zugleich Neitnacht war. „Punkt vier Uhr muß der Nestor gefaltet sein. Du kommst mit hinüber und nimmst ihn wieder mit zurück. Den Peinweg mach' ich zu Fuß.“

„Der Herr Baron reiten nach Ebenhausen?“

„Nach Jettendach. — Mein Sohn hat eine Erfindung gemacht, Jakob. Trink' eine von dem Mostel, den er zu Weinmachern geschickt hat!“

„Ergebensten Dank, Herr Baron!“ Jakob sprang die Treppe voran und öffnete die Tür zu dem großen Balkonzimmer, deckte das Bett auf und half Merlin bei der Entkleidung.

## Ein Leistungsabzeichen für die Hitlerjugend

Berlin, 8. Okt. Die Reichsjugendführung hat ein Leistungsabzeichen für die Hitlerjugend geschaffen, das in drei Graden verliehen wird, für das 16. Lebensjahr (in Schwarz), für das 17. (in Bronze) und für das 18. Lebensjahr (in Silber). Gleichzeitig mit diesem Leistungsabzeichen wird ein Leistungsbuch eingeführt. Auf diese Art und Weise ist ein neuer Weg beschritten worden, der einen ersten Schritt zur körperlichen und geistigen Ausrichtung der ganzen deutschen Jugend bringt. Das Ziel ist, ein gesundes Geschlecht zu schaffen mit höchster körperlicher Widerstandskraft und Leistung. Es sollen nicht Einzelretorde gesucht werden, sondern es ist an eine Breitenarbeit gedacht, bei der möglichst viele eine gewisse körperliche Leistungsfähigkeit und Können erreichen.

Die Bedingungen sind so angelegt, daß jeder Junge gleichgültig, ob aus der Stadt oder vom Lande, dieses Abzeichen erringen kann. Es sind folgende drei Bedingungen zu erfüllen:

1. Leibesübungen, und zwar der Lauf (100 Meter, 3000 Meter), Weitsprung, Keulenweitwerfen und Kugelstoßen, Schwimmen, Kugelzielwerfen;

2. Geländeport (Schilderung von Bodenformen, Bodenbedeckungen, Kartentunde, Beobachtung, Seebungen, Entfernungsmaßstab, Meldewesen, Tarnung und Geländeausnützung);

3. Kleintalbergschießen.

Zu diesen körperlichen Bedingungen kommt schließlich noch die weltanschauliche Schulung und der Nachweis, ob der Junge als Nationalsozialist betrachtet werden kann.

Das Leistungsabzeichen der Hitlerjugend wird damit nicht allein zu einem Anreiz für eine Leistung, sondern zu einer Art Gesundheitspaß der Hitlerjugend überhaupt. Durch das Leistungsbuch wird es möglich, die körperliche Entwicklung des einzelnen Jungen in den letzten drei Jahren seiner Zugehörigkeit zur Hitlerjugend zu verfolgen und zu kontrollieren.

Wenn ein Junge nicht in der Lage ist, die Leistungen seiner Jahrestklasse zu erfüllen, so wird damit befundet, daß er körperlich nicht in Ordnung ist und daß der Arzt nachsehen muß, wo dieser körperliche Fehler behoben werden kann. Deshalb ist in dem Leistungsbuch, das jeder Junge bekommt, gleichzeitig ein Tafel für ärztliche Untersuchung vorgegeben. Damit geht das Leistungsbuch sogar noch einen Schritt weiter: Es wird zu einem Gesundheitspaß für den Jungen. Daneben hat das Leistungsbuch die Aufgabe, ein Ausweis für die Betätigung des Jungen in der Hitlerjugend zu sein. Es ist ein Dienstausweis für seine Betätigung z. B. an Führer- und Sonderlehrgängen an sportlichen Wettbewerben usw. Es ist also letzten Endes ein Jugendpaß, der beim Uebertritt in andere Organisationen ein Grundlag für die Uebernahme des Jugendlichen und ein Ausweis für seine Betätigung im neuen Staat bildet.

Das letzte Ziel dieses neubeschrittenen Weges ist eine ganz Jugend körperlich so auszurüsten, daß sie in ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Widerstandskraft und ihrem Können zur Erster dieser Welt zählt. Gleichzeitig besitzt die oberste Führung in Leistungsbuch die Möglichkeit einer Kontrolle der Führung um des Dienstes selbst. Der Gesamtkind einer Formation läßt sich aus ihm sofort überblicken.

## Gegen den Verleumdungsfeldzug

Frankfurt a. M., 8. Okt. Die Teilnehmer am Internationalen Hotelierkongress in Berlin, die die 6. Internationale Kochkunstausstellung in Frankfurt besuchten, wurden im Bürgeraal des Frankfurter Römers durch die Stadt Frankfurt empfangen. Der Vizepräsident des französischen Hotelierverbandes, Bohy-Paris, führte in seiner Ansprache u. a. aus:

„Ich hoffe, daß Deutschland und Frankreich sich die Hände in Freundschaft reichen werden.“ Der Generaldirektor des Savoy-Hotels London, Gillet, erklärte, daß man sich nach den englischen Zeitungen ein völlig falsches Bild von Deutschland gemacht habe. „Nach dem, was ich in Berlin gesehen habe, bin ich überzeugt, daß Deutschland seine alte Größe wieder erreichen wird.“ Ähnlich äußerte sich der Vertreter Spaniens, Luginig-Madrid. Er sagte u. a., er habe nur einen Wunsch: Im Interesse aller Hoteliers der Welt müsse die Pressekampagne, die im Ausland gegen Deutschland geführt werde, beendet werden. Außerdem könne sich jeder, der guten Willens sei, in Deutschland davon überzeugen, daß dieses tüchtige Volk alles andere wolle, als politische Verwirrung und einen neuen Krieg. Zum Schluß betonte der Präsident des Internationalen Hotelierverbandes, Burkhardt-Spilmann, Lugern, er könne den Worten Gillet nur zustimmen. Er selbst habe sich in einer Eingabe an das politische Departement der Schweizer Regierung gewandt und habe damit erreicht, daß wenigstens in den meisten Schweizer Zeitungen der Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland sein Ende gefunden habe.

Mit der fürsorglichen Behutsamkeit des langjährigen Bedienten zog er die Läden herein und hatte sie jetzt in die Regel, verprüfte etwas Lavendel und stellte die Hausstühle zurecht. „Wollen der Herr Baron nicht noch ein Bad nehmen? Ich habe alles dazu vorbereitet.“

„Mit meinem Aheuma?“

„Achtundzwanzig Grad, Herr Baron. Ich reibe Sie hernach wieder trocken.“

„Dann nehmen wir also noch ein Bad.“

Darauf schloß Merlin wie ein Kind, das frisch gewidelt ist. Zur angegebenen Zeit weckte ihn die Pfaweth, indem sie kräftig gegen die Tür pochte. Merlin war aber noch nicht einmal in das Weinkleid gekommen, hupte unten schon ein Kraftwagen. Der Baron stieß einen Vaden zur Hälfte auf, spähte nach der Aufsahrt und zog den Kopf eilig wieder zurück. Da hatte der Jettendacher nun doch wieder Pumbig gemacht!

Eine junge Dame sprang eben vom Führersitz, stellte den Motor ab und warf den hellen Mantel in den Fond. Die Lederhaube folgte. Dann klopfen zwei Hände den feinen Staub vom gelben Leder der Schaffstiefel.

„In liebe Zeit, wen möchte da der Herr Baron wieder geschickt haben! Er läutete Sturm nach Jakob, und als dieser nicht kam, schrie er nach der Pfaweth. Aber von beiden war nichts zu sehen. Der Diener fätselte im Gurtloch den Nestor, während die Alte ausschließlich damit beschäftigt war, den neuen Antömmel zu betrachten.“

Mit offenem Kragen, den linken Arm in den Rock zwängend, hastete Merlin die Treppe hinauf und sah sich einer jungen Schönheit gegenüber, die in weissem Kleid und flimmerndem Blondhaar zu ihm heraufspähte. „Grüß Gott, Baron! Bitte, ersprechens nicht! Ich bin bloß die Steffie Breintan. Wissen's noch?“

Und ob er's wußte! Als Sechsjährige hatte sie einmal so viel grüne Stachelbeeren vom Jettendacher Obgartener verzehrt, daß alles Kopf hand, weil man gewiß war, daß ihr kleiner Magen zerplatzen würde. Ein andermal hatte sie gesehen, wie Jakob ein halbes Dutzend junge Katzen in den Weiber beförderte, sprang in derselben Minute nach und ließ sich nicht eher be-

## Die deutsch-polnische Wirtschaftsvereinigung

Eine amtliche Mitteilung

Warschau, 8. Okt. In den letzten Wochen haben in Warschau zwischen der deutschen und der polnischen Regierung Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden, die deutsch-polnische von dem deutschen Gesandten, Herrn von Nolte, polnische von dem Direktor im polnischen Handelsministerium, Herrn von Sotolowski, geleitet wurden. Diese Verhandlungen hatten eine Ausweitung des deutsch-polnischen Warenaustausches zum Ziele. Sie haben am 6. Oktober zur Paraphierung einer Vereinbarung geführt. Die Grundlage der Verhandlungen bildeten die Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Landwirtschaft, die im Frühjahr dieses Jahres in Warschau und Berlin stattgefunden hatten und in denen die Möglichkeit des Bezuges bestimmter polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Deutschland geprüft worden war. Während der jetzt durchgeführten Wirtschaftsverhandlungen wurde die Frage der Gegenleistungen Polens an dem Gebiete der Warenausfuhr aus Deutschland für die deutsche Wirtschaft, polnische land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere Getreide, Eier, Butter und Holz abzumachen im Vordergrund. Diese Gegenleistungen umfassen eine Anzahl Rohstoffe für deutsche Industrie- und Landwirtschaftserzeugnisse, wobei durch die polnische Regierung für einige dieser Waren weitbegünstigte Vertragsverträge zugestanden werden. Desideratis ist für Holz die weitbegünstigung zugestanden worden. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der derzeitigen deutschen Devisenlage ergeben, ist vereinbart worden, daß die Ein- und Ausfuhr der beiderseits in die Vereinbarung ausgenommenen Waren sich auf dem Wege privater Verrechnungen vollziehen soll. Auf polnischer Seite wird die Abwicklung der Zahlungen durch die polnische Kompensationshandelsgesellschaft auf deutscher Seite durch den eingetragenen Verein „Deutsch-polnische Handelskammer e. V.“ Breslau-Berlin, vorgenommen werden. Durch die Entsendung eines Vertreters der Handelskammer nach Warschau wird eine reibungslose Zusammenarbeit der beiden Stellen sichergestellt.

Die in Warschau paraphierte deutsch-polnische Wirtschaftsvereinbarung gilt für die Dauer eines Jahres. Sie dürfte Mitte Oktober in Kraft treten. Die Vereinbarung, die bis zum 22. bis 23. Millionen Flotz umfaßt, bedeutet einen merklichen Fortschritt in der Entwicklung des deutsch-polnischen Handelsverkehrs, da in ihr zum erstenmal von seitens Polens Vertragsverträge für einzelne Waren bewilligt worden sind. Die deutschen Waren, die auf Grund dieser Vereinbarung nach Polen ausgeführt werden können, sind in einer umfangreichen Liste niedergelegt, aus der als wichtigste genannt seien: Zuckerrüben, Sämereien, Weine, Chemikalien, Metall, Galalith, Glas- und kosmetische Waren.

## Die deutschen Filmtheaterbesitzer im Dienste des Winterhilfswerks

Dr. Berlin, 8. Okt. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Propaganda für das Winterhilfswerk nimmt ihren Anfang. Die deutschen Filmtheaterbesitzer haben sich bereitwillig in den Dienst der Propagandaaktion gestellt und werden in jeder Vorstellung mehrere Diapositive und Schallplatten zum Winterhilfswerk kostenlos zur Vorführung bringen. Es wird daher angeordnet, daß

1. mit dem 11. Oktober 1934 abends sämtliche bisher kostenlos vorgeführten Diapositive aus den Filmtheatern zurückgezogen sind,

2. Anträge auf kostenlose Vorführung von Diapositiven, die durch irgend welche Organisation gestellt werden, nicht berücksichtigt werden können, um die Propaganda für das Winterhilfswerk nicht zu gefährden.

## Zehn Gebäude eines Dorfes vom Feuer zerstört

Nordhausen, 8. Okt. In dem Bergmannsdorf Craja brach am Sonntag während der Kirmesfeier in der Scheune eines Landwirts Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Zunächst wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude des Dorfes, danach die Wohnhäuser und Stallungen der Nachbargrundstücke zerstört. Das Feuer drang von hier aus auf drei weitere Anwesen über. Insgesamt sind der Feuersbrunst zehn Gebäude zum Opfer gefallen. Der Brand ist wahrscheinlich auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Durch Wassermangel wurden die Brandarbeiten nicht gehindert. Der Sachschaden ist sehr groß, doch konnten Menschen und Vieh in Sicherheit gebracht werden.

anzuholen, bis nicht auch das letzte Katzenwich wieder auf dem Trocenen lag.

Ungezählt waren die Fälle, in denen sie Jettendach und die gesamten Nachbargüter in Aufregung versetzt hatte, und nun war sie in den paar Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, fast unverkennbar hübsches Franzenszimmer geworden.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung,“ er schob in der Eile immer wieder an seinem Rockärmel vorbei, was zur Folge hatte, daß das Wädchen die paar Stufen heraufsprang und ihm Hofendienst leistete, „ich bin noch nicht in Toilette.“

„Das macht nichts, Baron! Ich geh' einstweilen nachschauen, ob die Stachelbeeren schon reif sind.“

„Alle!“ versicherte er.

Sie lachte und ging nach der Veranda, wo er sie die Stufen hinabstiegen sah. Wie ein Schmetterling dachte er und lief die Treppe hinauf, um sich fertig anzukleiden. Als er zehn Minuten später nachschauen schaute, gerade noch reich die letzten Stacheln hinter. „Sein sind's, Baron! Ich hab' aber nicht alle gegessen, diesmal. Ein paar hängen noch dran. Können wir jetzt fahren?“

Er sah sie von der Seite an, was ihr ein Vächeln entlockte. Dunkel Rotuch hat heute zu Mittag gegessen. Um vier Uhr kommt der Herr von Jettendach zu einer Nachbargüter. Da hab' ich mir gedacht: Was soll der gute Baron zu Wasser werden, bis er herüberkommt. Im Auto hat man doch immer ein bißchen Lust!“

„Meine Lebensversicherung ist aber nicht sonderlich hoch, gnädiges Fräulein!“

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Baron! Ich hab' ganz behutsam.“

„Darf ich's glauben?“

„Sicher!“

„Nun nehmen Sie aber noch eine kleine Erfrischung bei mir.“

„Ja, bitte, wenn ich vielleicht ein Glas Wasser haben könnte.“

„Auf all die Beeren?“

„Ach so! Sie denken wohl, es könnte wieder so eine Palastrevolution in meinem Wagen geben?“

(Fortsetzung folgt.)